

Druck von außen

Wenn von außen Druck auf ein geschlossenes System ausgeübt wird, muss dieses nicht notwendigerweise zerplatzen. Manchmal kann Druck von außen auch dazu führen, dass die Reihen erst recht fest geschlossen werden. In diesem Fall gilt dies für den Gemeinderat. Er sieht sich wegen der aktuellen Sparbeschlüsse massiver Kritik von außen ausgesetzt, vor allem von Gewerkschaften und Betriebsräten, vor allem aber von Aktivisten der Partei Die Linke, die einen öffentlichen Protest gegen den Sparkurs der Stadt organisiert. Weil aber die Attacken so heftig sind, zum Teil auch überzogen wie etwa die Rede von der sozialen Kälte, der kann nun feststellen, dass dies das Gegenteil erreicht hat. Der Gemeinderat hat sich mit Ausnahme der beiden Linken-Stadträte nun fest um die Stadtspitze geschart. Der sonst so beherrscht wirkenden Finanzbürgermeisterin Gabriele Luczak-Schwarz haben diese Anwürfe so zu-

Stadtgespräch

gesetzt, dass sie zum ersten Mal in ihrer Amtszeit als Bürgermeisterin das scharfe politische Schwert herausgeholt hat – was im Bürgersaal durchaus für Aufsehen sorgte. Wenn man einen Zeitpunkt finden müsste, an dem die Christdemokratin voll und ganz in ihrem neuen Amt angekommen ist und dieses auch als politisches Mandat sieht, dann wäre es dieser Moment. Der Auftritt war nicht zuletzt deshalb bemerkenswert, weil Luczak-Schwarz damit deutlich kontrastierte zu der in der Spardebatte bisher bläss agierenden restlichen Bürgermeisterriege.

Denn in einem haben die Stadträte recht. Der Sparkurs kann nicht nur durch den OB in der Öffentlichkeit vertreten werden. Zumal Frank Mentrup durch die Probleme der Kombilösung maximal eingespannt ist. Sondern jeder Stadtrat und jeder Bürgermeister muss sich als Kommunikator erweisen. Dabei geht es natürlich nicht darum, aus kritischen Bürgern eine applaudierende Kulisse zu machen. Es geht aber um einen Meinungsstreit, bei dem der andere auch die Ernsthaftigkeit der Argumente der Gegenseite achtet. Theo Westermann

Südtunnel wächst um zwölf Meter

ruh. Der U-Strab-Südtunnel unter der Karl-Friedrich-Straße ist binnen einer Woche um zwölf Meter gewachsen. Damit sind 87 von 250 Metern Vortrieb vom Ettlinger Tor Richtung Marktplatz geschafft.

Derweil wartet Karlsruhe auf ein neues Signal des Bundesrechnungshofs zum Autotunnel-Kriegsstraße.

„Wir arbeiten doch sehr gut zusammen“

Partnerschaft mit Nottingham ist unumstritten / Briten in Karlsruhe sind gespalten

Der Brexit bewegt auch Karlsruhe, Politiker wie Bürger. Unsere Redaktionsmitglieder Theo Westermann und Susanne Jock haben bei Betroffenen und Akteuren nachgefragt.

Die Karlsruher Stadtspitze

Auch die Partnerstadt Nottingham hat für „Leave“ gestimmt, mit 51 gegen 49 Prozent. „Wir haben aber gleich heute morgen ein Schreiben nach Nottingham geschickt, dass wir auf der Ebene unserer Beziehungen keine Auswirkungen wünschen.“ macht der Erste Bürgermeister Wolfram Jäger klar. Er glaubt aber auch nicht, dass sich der Brexit in irgendeiner Weise auf die Kontakte auswirkt. Vom Votum der Briten zeigt sich Jäger aber enttäuscht. „Die Vernunft hat nicht gesiegt, sondern die Unvernunft.“ Seit 1969 ist Karlsruhe mit Nottingham verbunden, also vier Jahre bevor die Briten überhaupt der EU beitraten. Die Städtepartnerschaft hat Höhen und Tiefen erlebt, zur Zeit scheint sie im positiven Fahrwasser. Jäger verweist etwa auf das jüngst vereinbarte „Memorandum of Understanding“ für mehr Wirtschaftskontakte.

Nottingham

Der Wille, dass die Partnerschaft so weiter läuft wie bisher, wird auch im Rathaus von Nottingham geteilt. Mit Nachdruck betont dies Glen O'Connell, Corporate Director in der Stadtverwaltung der mittelenglischen Metropole, gegenüber den BNN. „Die Verbindung



IM PULK radelten die Teilnehmer der Rundfahrt „Critical Mass“, eskortiert von der Polizei, gestern Abend über die Herrenalber Straße südwärts vom Schwarzwaldkreuz auf den Stadtbahnhof „Schloss Ruppurr“ zu. Mit der regelmäßigen gemeinsamen Ausfahrt wollen die Radler auch Anspruch auf mehr Platz im Straßenraum erheben. Foto: jodo

In flotter Fahrt über die Ausfallstraße

Radler rollen im Konvoi durch Karlsruhe / Magischer Wert von 1 000 ist übersprungen

Von unserem Redaktionsmitglied Kirsten Etzold

Milder scheint die Sommersonne, Feierabend, das Wochenende ist da. Ein Klingelkonzert begleitet den Start der monatlichen Radrundfahrt „Critical Mass“ am Kronenplatz. Rund 70 Männer und Frauen jeden Alters, auch einzelne Jugendliche steuern auf die Ruppurrer Straße zu. Sie bilden einen geschlossenen Pulk, Polizeimotorräder eskortieren mit Blaulicht. Vom Mendelssohnplatz radelt die „kritische Masse“ Richtung Süden. Am Schwarzwaldkreuz geht es über die Südtangente. Im Konvoi fährt es sich auf der Ausfallstraße so flüssig, dass für einen Moment die Vision an ein gemeinsames Einbiegen in die Schnellstraße aufblitzt. Doch es geht schnurgeradeaus weiter bis zum Betonsteg, der beim Stadtbahnhof Schloss Ruppurr die Herrenalber Straße überspannt. Durch Ruppurr und Weherfeld wird die abgasfrei rollende Schar über die Hirschbrücke wenig später wieder die City erreichen.

Seit März 2015 treffen sich am Kronenplatz jeweils am letzten Freitag jedes Monats um 18 Uhr Menschen, die das Fahrrad als Verkehrsmittel benutzen, Spaß am Radfahren haben oder

auch ein politisches Zeichen für die Förderung des Radverkehrs setzen wollen. (Siehe auch Stichwort.) Gemeinsam drehen sie eine meist etwa einstündige Runde durch die Fächerstadt auf wechselnden Routen. Die Teilnehmerzahl schwankt von Mal zu Mal. Gestern sind es gut 70 Menschen. Zum Start der „Critical Mass Karlsruhe“ zählten die Initiatoren 160 und 140 Mitmacher, von Mai bis Oktober pendelte sich ein Wert von je 40 bis 70 Teilnehmern ein. Nach kleiner Flaute bei den winterlichen Ausfahrten traten im April und Mai wieder jeweils gut 100 Menschen pro Termin in die Pedale. So sprang der

Zähler gestern von 957 auf 1 028 Teilnehmer seit März 2015. Viele Städtern fällt die pedalierende Schar auf, umso mehr, seit im April die Polizeieskorte dazukam. Anke Maurer ist erklärter Fan der Critical Mass in Karlsruhe. Sie erklärt, was die Veranstaltung attraktiv macht: „Die einen treffen Freunde und Bekannte und freuen sich, durch die schiere Masse der Radfahrer endlich einmal nicht zu den schwächsten Verkehrsteilnehmern zu zählen. Für andere ist es eine Möglichkeit, das Fahrrad als umweltfreundliches Verkehrsmittel in die Öffentlichkeit zu tragen und ein Stück Lebensqualität

zurückzuerobieren.“ Auch Radfahrer benötigen ihren Platz unter den Verkehrsteilnehmern, findet Anke Maurer.

Europas Musterbeispiel der Fahrradfreundlichkeit ist Kopenhagen. Dänemarks Hauptstadt streicht seit fünf Jahrzehnten Parkplätze, sperrt Straßen und Plätze ganz oder teilweise für Autos und gibt im Gegenzug Fußgängern und Radlern mehr Raum. Heute sind Radfahrer dort auf teils vier Meter breiten Radwegen unterwegs, baulich sowohl von der Fahrbahn als auch vom Gehweg getrennt. Hierzulande nennt der Allgemeine Deutsche Fahrradclub (ADFC) Deutschland derzeit Karlsruhe, Pforzheim und Münster in einem Zug als Beispiel für Stadtraumgestal-

tung, die Radfahrer in den Blickpunkt rückt und ihnen mehr Platz zum Fahren gibt.

Christa Walter gehört mit Axel Schumacher zu den Initiatoren der Rundfahrt in Karlsruhe und ist jedesmal dabei. „Mein Traum ist eine Stadt voller Räder. Hier kann ich ihn für eine Stunde leben“, schwärmt sie. Auch Thomas Gentner fährt mit. Seit er vom Land in die Stadt gezogen sei, lege er 95 Prozent seiner Wege mit dem Rad zurück, sagt er. Karlsruhes erklärtes Ziel „30 Prozent Radanteil im Stadtverkehr“ sei zu niedrig angesetzt: „Da müsste man bremsen.“ Selbstbewusst sagt er über die Radlerschar: „Wir behindern nicht den Verkehr – wir sind der Verkehr.“

„Mein Traum ist eine Stadt voller Räder“

Stichwort

Critical Mass

„Kritische Masse“, so die deutsche Übersetzung von Critical Mass, nennt sich eine internationale Aktion, die meist monatlich in immer mehr Städten stattfindet. Die Bezeichnung spielt auch mit dem physikalischen Begriff für die Mindestmenge, die eine Kettenreaktion auslöst. Mit der Akti-

on wollen Radfahrer zeigen, dass sie ebenso wie motorisierte Fahrzeuge Teil des Straßenverkehrs sind, und „ein gemeinsames Miteinander auf gleicher Augenhöhe“ erreichen.

Die Straßenverkehrsordnung sieht vor, dass mehr als 15 Radfahrer als „geschlossener Verband“ unter Einhaltung der Verkehrsregeln auf der Fahrbahn fahren dürfen. Sind die vorderen Fahrer bei Grün über eine Ampel gefahren, darf der Rest des Verbandes auch folgen, wenn die Ampel auf Rot geschaltet hat. ke



SPEZIALITÄTEN AUS ENGLAND gibt es im Café und im Shop bei Stephanie Karle. Vorsorglich hat sie sich mit ihren Lieferanten für den Brexit-Fall geeinigt. Foto: jodo

patriotische Entscheidung“, bemängelt der 65-Jährige. Die vielen Probleme, die der Brexit den Briten bescheren werde, seien noch gar nicht absehbar. Unerwartet war das Ergebnis für ihn – und er bemängelt die falschen Prognosen.

Gespalten ist die Familie Scott-Stewart beim Thema Brexit. „Ich finde ihn eher positiv – er ist ein Denkmittel für die Politiker in London und Brüssel“, sagt William Scott-Stewart. Freier Handel statt Beschränkungen im Föderalismus seien die Folge. Und hoffentlich auch so manche Veränderung im bürokratischen Brüssel. Bei seiner Frau Alison überwiegen die Ängste und die Unsicherheit, was die nächsten zwei Jahre bringen – vor allem für ihre drei Kinder. Ob es schwieriger wird, einen Studienplatz zu bekommen, fragt sie sich beispielsweise. „Und unsere Große muss sich bald entscheiden, ob sie einen deutschen Pass beantragen will“, sagt sie. Einig ist sich die Familie aber in einem anderen Punkt: Mit englischen Fahnen haben sie an ihrem Haus für die EM geflaggt, nicht für die EU.

Großbritannien zum Anbeißen

Clotted Cream und Lemon Curd sind ebenso wie ihre offenen Scones und ihr legendärer Cheesecake Verkaufsschlager – Stephanie Karle serviert und verkauft Großbritannien zum Anbeißen in „Sukie's Cake Shop“ in der Bahnhofstraße. So manche süße Versuchung nach britischem Rezept entsteht direkt vor den Augen der Gäste in ihrem Café.

Die waren, genau wie Inhaberin Stephanie Karle, überzeugt, dass Großbritannien in der EU bleibt. Entsprechend sauer stieß ihnen die Nachricht am frühen Freitagmorgen auf. „Ich war geschockt“, gibt Stephanie Karle unumwunden zu. Ungläubig habe sie sich zunächst durch mehrere Fernsehkanäle gezappt. Und doch hatte sie vorgebaut: „Ich habe mit meinen Lieferanten vereinbart, dass die Konditionen auch bei

einem Brexit bleiben“, sagt sie. Limonade von Belvoir und Fentimans, englischer Tee von tea pigs und Cashews und Peanuts von Mr. Filbert's müssen also nicht teurer werden. Und einen noch einen weiteren Lichtblick gibt es für Stephanie Karle: In Brighton an der britischen Südküste, wo sie anderthalb Jahre lebte und ihre Liebe zu traditionellem englischen Backwerk entdeckte, war die Mehrheit für den Verbleib in der EU.